

kenden Vaters nicht auch vernünftig und edel? ich weiß, Sie müssen zu allem ja sagen! Sehen Sie, so verschieden sind die Umstände, woraus eine Sache oft will betrachtet seyn, um richtig beurtheilet zu werden. Ich für mein Theil tadle so wenig Hrn. Ehlers, als einen Prediger, der öffentlich wider manche öffentliche Vergnügungen eifert. Und ich halte dieses vielmehr gewisser maßen für nothwendig; dem ohnerachtet, meine Theureste! so lange Seelen mit Ihren sttsamen und edlen Eigenschaften dergleichen öffentlichen Lustbarkeiten beizohnen, werden Sie und Ihres Gleichen vieles dazu beitragen, daß dergleichen Sachen, die doch nun einmal privilegirt sind, in den ehrbarsten Schranken bleiben und keinen Anstoß geben. Ihre Hauptgeschäfte und Ihre Pflichten leiden nicht darunter, und die Art und Weise, wie Sie an solchen Vergnügungen Theil nehmen, ist und bleibt in meinen Augen eine lebenswürdige Tugend. Leben Sie wohl, ich bin von Ihnen, theureste Freundin!

der innigste Verehrer

Möser.

Ueber den Aberglauben unserer Vorfahren.

Es wird so viel von dem Aberglauben unserer Vorfahren erzählt, und so mancher Schluß zum Nachtheil ihrer Aufklärung daraus gezogen, daß ich nicht umhin kann, etwas, wo nicht zu ihrer Rechtfertigung,

doch wenigstens zu ihrer Entschuldigung zu sagen. Meiner Meinung nach hatten dieselben bei allen ihren so genannten abergläubischen Ideen keine andere Absicht, als gewissen Wahrheiten ein Zeichen *) aufzudrücken, wobei man sich ihrer erinnern sollte, so wie sie dem Schlüssel ein Stück Holz anknüpften, um ihn nicht zu verlieren, oder ihn um so geschwinder wiederzufinden. So sagten sie zum Exempel zu einem Kinde, das sein Messer auf den Rücken, oder so legte, daß sich leicht jemand damit verletzen konnte: die heiligen Engel würden sich, wenn sie auf dem Tische herumspazierten, die Füße daran verwunden; nicht, weil sie dieses so glaubten, sondern um dem Kinde eine Gedächtniß-Hülfe zu geben. Sie lehrten, daß jemand so manche Stunde vor der Himmelsthür warten müsse, als er Salzkörner in seinem Leben unnützerweise verstreuet hätte, um ihren Kindern, oder ihrem Gesinde einen Denkartzettel zu geben, und sie vor einer gewöhnlichen Nachlässigkeit in Kleinigkeiten, die, zusammen genommen, beträchtlich werden können, zu warnen. Sie sagten zu einem eiteln Mädchen, welches sogar noch des Abends dem Spiegel nicht vorüber gehen konnte, ohne einen verstohlenen Blick hinein zu thun: der Teufel gucke derjenigen über die Schulter, welche sich des Abends im Spiegel besehe; und was derglei-

*) Was noch jetzt seinen eigenen Namen in der Volkssprache hat: Wahrzeichen.

den Anhängsel mehr sind, wodurch sie eine gute Lehre zu bezeichnen und einzuprägen sich bemüheten. Mit einem Worte: sie holten aus der Geisterwelt, wie wir aus der Thierwelt, belehrende Fabeln, die dem Kinde eine Wahrheit recht tief eindrücken sollten.

* * *

Wenn man einmal den Fuchs eine Rolle in der Fabel hat spielen lassen, so kann man ihm auch mehrere auftragen; und eben so, wo die heiligen Engel sich ihre Füßchen verwunden können, da kann man sie auch die Posaune blasen lassen. Die Phantasie, oder der Bildungstrieb im Menschen, geht unaufhörlich in ihrem Gange fort, setzt Köpfe zu Füßen, Pausbacken zu Köpfen, und Posaunen zu Pausbacken. Auf diese Art entsteht dann ein ganzes Reich, das Reich des Aberglaubens, wie ein Reich der Fabel, oder eine Götterwelt, die in ihrer Erdichtung eben so consequent handelt, und handeln muß. —

Also sind die Regeln nicht zu verachten.

Sie können, mein lieber Freund, Ihr regelloses Werk bei mir nicht damit entschuldigen, daß die Regeln nur Leitbänder für Kinder seyen, die der Mann nicht gebrauche, und daß nichts so sehr dem Fortgange aller Künste schade, als die ängstliche Regelmäßigkeit,